Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

14. Bausand, Kies und Pflastersteine

urn:nbn:de:bsz:31-217954

Visual Library

schneller oder langsamer Erhärtungsfähigkeit verleihen könne.

12. Straßenbaumaterialien.

Die Eigenschaften eines guten Straßenmaterials beruhen in erster Reihe auf einer möglichst großen Zähigkeit (Tragfähigkeit im Kleinen) und einer beträchtlichen Härte des zu Schotter bestimmten Gesteines ohne Rücksicht auf dessen mineralogische oder geologische Natur.

Da die Abnützung einer nach den heutigen Regeln angelegten Straße sich mehr auf die Wirkung des Druckes als die der Reibung zurückführen läßt, so erscheint bei der derzeitigen verfeinerten Kultur der Staatsstraßen die Zähigkeit des Schotters als der erste Faktor der Widerstandsfähigkeit, als zweiter erst die Härte. Eine übergroße Härte gehört nicht zu dem direkten Erfordernisse der höchsten Güte, sie ist sogar, da sie mit großer Sprödigkeit des Gesteines, z. B. beim Rheinquarze, verknüpft ist, von keinem nützlichen Erfolge begleitet. Die denkbar größte Abnützung der Straße durch Reibung, welcher sich zunächst die Härte entgegenstellt, ist eine verhältnißmäßig geringe, bei regelrechtem „Einlegen" sogar verschwindend kleine.

Im Gebirgslande des südlichen Schwarzwaldes, so „auf dem Walde" und in den Thälern bieten sich die für die Pflege dortiger Straßen nothwendigen Materialien meist wohlgelegen und ausreichend dar; wir verweisen hiebei auf die Angaben der geologischen Karte, wo jene das Vorkommen von Diorit, Quarz- und Glimmerporphyren bezeichnen. Unter diesen Gesteinen liegt der ansehnlich zähe Quarzporphyr im Haselbachthale, zwischen Indlekofen und Weilheim, der Hauptstraße des Rheinthales am nächsten, welche bis zur Zeit mit zerschlagenen „Grubenwacken und Grubenkies" unterhalten wurde. Zu den für die Rheinthalstraße geeigneten Materialien zählt auch mit vollem Rechte der cornubianitähnliche Gneis, ähnlich jenem der aus dem Tunnel von Laufenburg gebrochen aber in den Rhein gestürzt wurde (Seite 58). Nördlich von Uehlingen bricht ein dichter Quarzporphyr, welcher auf der Straße von Thiengen nach Bonndorf bereits zur Verwendung kam.

13. Gesteine für die Landschaftsgärtnerei

finden sich als löcherige und tropfsteinartige Süßwasserkalke an den in der Karte angegebenen Fundstellen und als durch Süßwasserkalk verbackene Conglomerate, aus Diluvialkies entstanden, am Judenkirchhof bei Thiengen und im untern Steinathale, ferner als rauhe Breccie in der Nähe der städtischen Brunnenstube bei Thiengen.

14. Bausand, Kies und Pflastersteine.

Den trefflichsten, thonfreien Sand liefern die Hochwasser der Gebirgsflüsse, bevor sie sich in den Rhein ergießen, leider aber nur in spärlicher Menge (S. 23), ferner die Diluvialablagerungen in den Schwarzwaldthälern (S. 27).

Sämmtliche Sand- und Kiesgruben im alpinen Diluvium und Alluvium geben einen thonigen Sand, sehr ergiebig hieran ist der linke Ausgang des Thälchens von Schmitzingen an der Westseite des Aarbergs nahe Waldshut; also die Gegend hinter dem Bahnhof, sodann die Sandgruben von Birndorf und Schachen, letztere im Schwarzwalddiluvium.

Die Pflastersteine werden meistens aus den Geröllen der Kiesgruben ausgesucht (S. 29), oder man behaut hiezu die Gesteine des Albgranits und der Porphyre, unter den letzteren empfiehlt sich der pinitführende Porphyr von Detzeln durch seine Bildsamkeit und beträchtliche Zähigkeit.

15. Plastische Thone

als Schwarzwaldlehm finden sich im südlichen Gebirge nicht so häufig und ausgedehnt wie im westlichen; ihr Vorkommen beschränkt sich auf die Seite 27 genannten Punkte. Dieser Lehm, dessen sich schon die Römer bei uns zur Darstellung ihrer Ziegel und Röhren ausschließlich bedienten, ist das geeignetste Material für diese rohen Thonwaaren. Wo es im Kartengebiete hieran gebricht, wird das Verwitterungsprodukt der Thonschiefer der Wellenkalkformation hiezu herbeigezogen, so bei Bannholz, Röggenschwiel u. a. O.

Für Töpfereien gräbt man nächst dem Rheine, unterhalb Großlaufenburg, einen blaugrauen, fetten Thon, den Rheinletten (S. 23).

16. Mineralische Dungstoffe.

Von diesen werden Rheinschlamm und Mergel seit längerer und kürzerer Zeit auf die Felder des Waldgebirges ausgestreut. Der Gebrauch des Gypses ist, wie bei diesem besprochen, ein im Verhältniß für seinen Düngerwerth niedriger.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg